



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung:	Kirche und Religion	Redaktion:	Anne Winter
Sendereihe:	Gott und die Welt	Autor/-in:	Thomas Klatt
Sendedatum:	26.04.2015	Sendezeit:	9.04-9.30 Uhr/ kulturradio

Produktion: 20.04.2015 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT
Krank im Kopf
Vom Stigma psychischer Störungen

Sprecher: Joachim Schönfeld

Zitator: Johannes Fischer

Regie: Ralph Schäfer

O-Ton-Collage

O-Ton 1 zu Co-Pilot, Staatsanwalt Christoph Kumpa

Der Co-Pilot war vor mehreren Jahren (vor Erlangung des Pilotenscheins) über einen längeren Zeitraum mit vermerkter Suizidalität in psychotherapeutischer Behandlung...

O-Ton 2 Pilot Frank Woiton (*aus Bericht Buchberger*)

Er machte auf mich einen ganz normalen Eindruck, ich glaube, das ist auch von mehreren Kollegen schon so erwähnt worden...

O-Ton 4 Wegener

Ich denke es ist oftmals die Angst, selber verrückt zu sein, das Abspalten der eigenen Anteile, die nicht ganz so gesellschaftsfähig sind oder etwas anders sind...

O-Ton 5 Freitag

Ich find verrückt ist ein schönes Wort. Verrückt hat was von spleenig, anders sein, nicht im Sinne von bekloppt.

O-Ton 6 Schade

da ist etwas, das kann man nicht gut fassen, das färbt natürlich auch auf das eigene Berufsbild ab in der Wahrnehmung von außen.

O-Ton 7 Krumik

Stimmenhören bedeutet, dass man etwas wahrnimmt, was andere nicht wahrnehmen, das spielt sich entweder im Kopf oder außerhalb des Kopfes ab, es können bekannte, es können unbekannte Stimmen sein, bei mir war es und ist es die Stimme meiner Mutter.

Titelsprecherin:

Krank im Kopf. Vom Stigma psychischer Störungen.

Eine Sendung von Thomas Klatt

O-Ton 8 Krumik

Ich war mal mit meine Eltern essen und da ging's mir schon nicht so gut, körperlich, weil ich auch noch Rheumatiker bin und ich bat meinen Vater, mir das Essen von der Vorlage auf den Teller zu legen, weil ich das nicht schaffte, und meine Mutter posaunte laut in den Raum, dass ich wohl ein Pflegefall wär. Danach hat sich bei mir das Stimmenhören eingestellt. Also ich bin einer der Glücklichen, die wissen, wann es angefangen hat und was Auslöser ist.

Sprecher:

Ingrid Krumik ist 66 Jahre alt. Sie kann sich noch genau erinnern, wie vor gut drei Jahrzehnten erste Symptome ihrer Krankheit auftraten.

O-Ton 9 Krumik

Ich bin aus dem Lokal raus gekommen und ich hab weiter die Stimme meiner Mutter gehört und natürlich konnte ich mir das auch nicht erklären und es war für mich

erschreckend, weiß gar nicht was los ist, dann bin ich nach Hause gegangen, hab mich ein paar Mal umgedreht, da war meine Mutter mal nicht hinter mir her wie in der Kindheit. Auch in meiner Wohnung hab ich meine Mutter gehört, was nicht sein konnte, hat mich beschimpft, wie sie es früher auch getan hat, mich klein gemacht, bin ein Nichtsnutz, bin ich geflüchtet zu meiner Nachbarin, hab mich mit der unterhalten, aber trotzdem habe ich weiter die Stimme gehört. Meine Mutter hatte ne laute und kräftige Stimme und hat sie heute noch.

Sprecher:

18 Jahre lang habe diese Stimme ihr das Leben schwer gemacht, erzählt Ingrid Krumik. Dann war erst mal Ruhe. Doch nach 4 Jahren ohne Symptome meldete sich die Mutter erneut zu Wort. Zimmerlaut und penetrant.

O-Ton 10 Krumik

Stimmenhören bedeutet, dass man etwas wahrnimmt, was andere nicht wahrnehmen, das spielt sich entweder im Kopf oder außerhalb des Kopfes ab, es können bekannte, es können unbekannte Stimmen sein, bei mir war es und ist es die Stimme meiner Mutter, die schimpft, macht und tut und macht einem das Leben etwas schwer.

Sprecher:

Beim Fernsehen bekomme sie deshalb manchmal nur die Hälfte mit. Auch während des gut einstündigen Interviews meldet sich die Mutter mehrmals zu Wort, verrät Ingrid Krumik anschließend. Augenblicke, in denen sie anfängt zu stottern und unkonzentrierter wirkt. Die ehemalige Fleischfachverkäuferin musste ihren Beruf aufgeben - allein schon wegen ihres Rheumas. Dass sie doppelt gehandicapt war, traute sie sich damals niemandem zu erzählen.

Musik-Trenner

Zitator:

Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf hat in der Wohnung des Co-Piloten der abgestürzten Germanwings-Maschine mehrere medizinische Dokumente gefunden, die auf eine Erkrankung und ärztliche Behandlungen hinweisen. Die Ermittler fanden "zerrissene, aktuelle und auch den Tattag umfassende Krankschreibungen". Dies stütze nach vorläufiger Bewertung die Annahme, "dass der Verstorbene seine Erkrankung gegenüber dem Arbeitgeber und dem beruflichen Umfeld verheimlicht hat. (Spiegel Online, Panorama 27.3.)

O-Ton 11 Schade

Das ist eins der Probleme, das unsere Patienten, aber auch die Angehörigen häufig mitbringen, die dann immer sagen, sie hätten lieber einen Beinbruch, einen Armbruch, sie würden ein Röntgenbild machen, dann in 6-7 Wochen wären sie es wieder los, und die Akzeptanz in Familie und Bekanntenkreis wäre viel größer. So einfach ist es bei psychischen Erkrankungen leider nicht, die Übergänge vom in Anführungsstrichen Normalzustand in den Krankenzustand sind häufig sehr fließend.

Sprecher:

Christoph Schade ist Psychiater am evangelischen Königin Elisabeth Krankenhaus Herzberge in Berlin-Lichtenberg. Anders als bei vielen körperlichen Erkrankungen gibt es bei psychischen Störungen meist eine größere Verunsicherung.

O-Ton 12 Schade

Das bedeutet, viele Patienten, die zu uns kommen, kommen erst mal mit Symptomen, die sehr weit gefächert sind, es kann Schlafstörungen geben, Appetitzunahme, Appetitmangel, Interessenlosigkeit, vermindertes Selbstbewusstsein, anderes Verhalten in der Partnerschaft, usw. Allein daraus lässt sich nicht alleine die Diagnose einer psychischen Erkrankung stellen.

Sprecher:

Meist suchen Betroffene ohnehin nicht zuerst Hilfe beim Facharzt.

O-Ton 13 Schade

Der Weg geht oft zum Hausarzt und der versorgt vor allem körperliche Erkrankungen und häufig ist es so, dass das gesprochene Wort beim Hausarzt nicht sonderlich gut finanziert wird, so dass häufig bei der ersten Kontaktaufnahme das Gespräch und das Nachfragen von psychischen Symptomen zu kurz kommt.

Sprecher:

Bei seelischen Erkrankungen herrscht bis heute, so scheint es, eine größere Wahrscheinlichkeit für Fehldiagnosen als bei körperlichen Problemen. Und nicht nur der Patient hat das Gefühl, kein „normaler“ Kranker zu sein. Auch Psychiater werden anders als Chirurgen, Radiologen oder andere Fachärzte nicht als vollwertige Mediziner wahrgenommen, stellt Christoph Schade immer wieder fest:

O-Ton 14 Schade

Der ist halt Psychiater geworden, weil er es in der körperlichen Medizin nicht geschafft hat, auch diese Wahrnehmung, da ist etwas, das kann man nicht gut fassen, das färbt natürlich auch auf das eigene Berufsbild ab in der Wahrnehmung von außen.

Sprecher:

Dabei ist die Psychiatrie heute ein weites und kompliziertes Feld. Eine Fülle an

Diagnosemöglichkeiten benötigt ein großes psychosoziales wie neurologisches Fachwissen.

O-Ton 15 Schade

Das reicht von der Demenz bis hin über affektive Störungen, das sind Störungen des Gefühlserlebens, zum Beispiel Depressionen oder Manien. Es gibt Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis, umgangssprachlich für Psychosen verwendet. Es gibt Persönlichkeitsstörungen, histrionische, narzistische, aber auch die Borderline-Persönlichkeitsstörung. Es gibt vieles was aus dem Bereich der Neurosen kommt, Essstörungen, Einschränkung der kognitiven Fähigkeiten, tiefgreifende Entwicklungsstörungen.

Sprecher:

Hinzu kommen vielfältige Formen der so genannten Angststörungen. Nach Einschätzung des Berliner Psychiaters Schade scheuen jedoch gerade Allgemeinmediziner eine Krankschreibung aufgrund psychischer Probleme, allein schon, weil sie diese gar nicht erkennen. Insofern dürfte das seelische Leiden in der Bevölkerung noch größer sein - das bekommen auch Arbeitgeber zunehmend zu spüren. Im Gesundheitsreport der Betriebskrankenkassen 2014 heißt es:

Zitator:

Trotz rückläufiger Krankenstände in den letzten Jahren wächst der relative Anteil psychischer Erkrankungen am Arbeitsunfähigkeitsgeschehen. Er kletterte in den vergangenen 39 Jahren von zwei Prozent auf 14,7 Prozent. Die durch psychische Krankheiten ausgelösten Krankheitstage haben sich in diesem Zeitraum verfünffacht. Während psychische Erkrankungen vor 20 Jahren noch nahezu bedeutungslos waren, sind sie heute zweithäufigste Diagnosegruppe bei Krankschreibung bzw. Arbeitsunfähigkeit.

Sprecher:

Ein merkwürdiger Widerspruch. Einerseits sind immer mehr Menschen von psychischen Krankheiten betroffen. Andererseits trauen sich immer noch viele Betroffene nicht, eine solche Diagnose in Betracht zu ziehen, sie für sich zu akzeptieren und offen damit umzugehen. Stattdessen würden sich viele Betroffene über Monate bis Jahre mit ihren Symptomen herumquälen, weiß Christian Schade. Manche ertränken die Probleme in Alkohol - eine aussichtslose Strategie. Bis diese

Menschen dann bei dem Psychiater in der Klinik landen, haben sie meist schon einen langen Leidensweg hinter sich. Der Arzt denkt, dass die Scheu, einen niedergelassenen Psychiater oder gar eine Klinik aufzusuchen, auch an der bis heute mächtigen Stigmatisierung liegt.

O-Ton 16 Schade

Jeder kennt das aus seiner Kindheit und Jugend, wo eine bestimmte Landesklinik zuständig war, wenn Du nicht mehr ganz richtig tickst, dann kommst Du nach ...in meinem Fall war es Neuruppin, in Ost-Berlin war es eben Herzberge und in West-Berlin war es Bonnis Ranch, also die Karl Bonhoeffer-Nervenklinik. Auch was häufig in Filmen verarbeitet wird, was mit Besessenheit zu tun hat, mit Fremdbeeinflussung, das hat gerade nicht viel dazu beigetragen, solche Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis in der Akzeptanz den Menschen näher zu bringen.

Sprecher:

Auch Ingrid Krumik lebte sieben Jahre in einem Heim für chronisch psychisch Kranke. Anfang der 90er wusste keiner in ihrem Umfeld, dass sie Stimmen hört, weil sie es sich nicht zu sagen traute.

O-Ton 17 Krumik

Zu dem Zeitpunkt konnte man Menschen noch entmündigen, die Wahrnehmungen haben, die nicht im Normalbereich sind, das Netzwerk Stimmenhören gab es ja noch nicht 1993, das ist ja erst 1998 gegründet worden.

Sprecher:

Dank dieses Selbsthilfenetzwerkes konnte sie sich unter gleich Betroffenen öffnen, erst zaghaft, dann nach Monaten immer freier sagen, dass sie auch Stimmen hört. Für sie war das eine Erlösung.

Musik-Trenner

Zitator:

Der Co-Pilot war vor mehreren Jahren () über einen längeren Zeitraum mit vermerkter Suizidalität in psychotherapeutischer Behandlung. Im Folgezeitraum und bis zuletzt haben weitere Arztbesuche mit Krankschreibungen stattgefunden, ohne dass Suizidalität oder Fremdaggressivität attestiert worden ist. (Tagesspiegel, downloads,30.3.)

O-Ton 18 Biester

Wenn Sie ne Diagnose haben und Ihrem Arzt vertrauen, dann haben Sie ja schon viel! Denn wir wissen, dass viele psychische Erkrankungen, vor allem Depression, wird eben nicht erkannt und dann auch nicht gut oder falsch behandelt. Wenn Sie über einen längeren Weg mit ärztlichen Gesprächen herausgefunden haben, dass es sich um eine psychische Erkrankung handelt, dann haben Sie schon sehr viel geschafft.

Sprecher:

Silke Biester arbeitet als Suchthilfe- und Psychiatriereferentin bei der Berliner Caritas. Sie weiß, dass es für viele Patienten oft ein weiter Weg ist, anzuerkennen, psychisch krank zu sein. Nicht selten müssen Menschen dafür auch in stationäre Behandlung.

O-Ton 19 Biester

Manchmal ist eben so, dass ich das investieren muss, damit etwas wirklich besser wird. Das machen wir ja bei körperlichen Erkrankungen auch, da muss jemand auch ins Krankenhaus, operiert werden, ist 6 Wochen weg, und kriegt noch ne Reha hinterher. Das ist für psychische Erkrankungen ähnlich. Sie sind eben nur nicht immer so vollständig zu heilen, wie das bei körperlichen Erkrankungen ist, sondern manche sind chronisch oder werden chronisch.

Sprecher:

Angst vor Zwangsfixierung oder Entmündigung sollten die Patienten aber nicht haben, meint die Fachreferentin. Längst liegen die Psychiatrien nicht mehr wie noch vor 100 Jahren draußen vor der Stadt. Mit Beginn der Psychiatriereform vor gut 40 Jahren wurden die Großkliniken aufgelöst oder erheblich in ihrem Bettenbestand reduziert. Gleichzeitig wurde eine ambulante sozialpsychiatrische Versorgung aufgebaut.

O-Ton 20 Biester

Psychiatrie hat immer noch mit dem Stigma zu kämpfen, hinter den Mauern geschlossen, mit Medikamenten werden die Leute platt gemacht, das stimmt ja überhaupt nicht, es gibt nen großen sozialpsychiatrischen Bereich, es wird inzwischen in vielen Kliniken anders gearbeitet, so dass man nur ermutigen kann, jeden der damit zu tun hat, auch die Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Sprecher:

Die Idee ist bis heute, dass die Psychiatrie mit ein bis zwei Stationen Teil eines jeden normalen Allgemeinkrankenhauses sein soll. So wie andere Kranke stundenweise zur ambulanten Behandlung gehen, so sollen auch psychisch Kranke vor allem in Tageskliniken oder durch Psycho- und andere Therapien versorgt sein. Doch obwohl dieser Umbauprozess im Gesundheitswesen seit Jahrzehnten im Gang ist und viel Aufklärung stattgefunden hat, ist das weite Feld der seelischen Erkrankungen immer

noch ein großes Tabu. Die Fachreferentin Silke Biester zumindest rät zur Vorsicht, wenn es darum geht, sich zu outen.

O-Ton 21 Biester

Wenn ich Menschen kenne, Familie oder Freunde, von denen ich weiß, dass die so was abwertend abtun, ach Depressionen, das gibt es doch gar nicht, die sollen sich mal zusammenreißen, ist da so ein typischer Satz, denen würde ich das auch nicht erzählen. Ich würde sagen, ich bin in ärztlicher Behandlung, es geht mir nicht gut, und ich möchte mich dazu nicht weiter äußern.

Sprecher:

Also besser nicht sagen, wie es um einen steht? Das könne auch keine Lösung sein, meint die Referentin der Caritas. Die daraus resultierende Isolation sei meist noch schwerer zu ertragen.

O-Ton 22 Biester

Ich brauche ein einfühlsames Ohr, jemand, der sagt, komm wir gehen einfach nen Kaffee trinken, und ich muss schon aussuchen, wem ich das erzähle und wem ich das nicht erzähle und das gilt eben auch für den Arbeitsplatz, wo kein gutes Klima herrscht, wo schnell mit Kündigungen gedroht wird, wo Leistungsanspruch über allem steht, wo ne Entsolidarisierung mit Kollegen stattfindet, da würde ich ganz sicher nicht erzählen, dass ich psychisch krank bin.“

Zitator:

Wie die Staatsanwaltschaft Düsseldorf mitteilte, befand sich Andreas L. bereits vor Jahren wegen Suizidgefährdung in psychotherapeutischer Behandlung. Zuletzt hatte sich sein Zustand offenbar wieder verschlechtert: Wegen gesundheitlicher Probleme war er mehrfach in ärztlicher Behandlung, Andreas L. wollte eine Auszeit, gleichzeitig aber keine Krankschreibung ausgestellt bekommen - denn diese hätte seine Fluglizenz gefährden können. Um eine psychiatrische Diagnose zu vermeiden, soll er zeitgleich bei mehreren Medizinern in Behandlung gewesen sein. (Stern, Online, 31.3.)

Sprecher:

Von bestimmten Berufen sind psychisch kranke Menschen per Gesetz ausgeschlossen. Aber nicht nur als Sicherheitsrisiko bedeuten solche Mitarbeiter eine besondere Herausforderung für den Arbeitgeber. Mit gut 40 Tagen ist die durchschnittliche Dauer psychisch bedingter Krankheitsfälle mittlerweile dreimal so hoch wie bei anderen Erkrankungen. Darauf müssen sich immer mehr Betriebe einstellen.

O-Ton 23 Biester

Arbeitgeber wissen manchmal über ihre Personalabteilung sehr gut Bescheid über psychische Erkrankung, über Auslösefaktoren und sind auch bemüht darum, was zu machen, und es kann ja sein, dass Sie ein hochgeschätzter Mitarbeiter sind und erleiden eine Depression, dann ist es doch im Sinne des Arbeitgebers, dass Sie bleiben können.

Sprecher:

Zumindest die Spitzenverbände appellieren daher an ihre Mitglieder, sich aktiv um das Thema psychische Gesundheit am Arbeitsplatz zu kümmern. Will man qualifiziertes Personal halten, so muss man sich auch um deren Seele kümmern.

Zitator:

Die Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände hält eine gute Zusammenarbeit der Betriebs- und Werksärzte mit den anderen betrieblichen Akteuren im Umgang mit dem Thema Psychische Gesundheit im Betrieb für notwendig. Die Gefährdungsbeurteilung „Psychische Belastung“ sollte in ein funktionierendes Arbeitsschutzmanagement integriert sein. Dem Betriebsarzt kommt dabei eine zentrale Rolle als neutraler Berater und Lotse beim betrieblichen Eingliederungsmanagement zu. http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/id/DE_PI-BDA-VDBW

O-Ton 24 Biester

Die meisten sagen erst mal nichts, das ist ja auch eine Frage des Verlaufs einer Erkrankung. Und wenn Sie über einen längeren Zeitraum immer wieder Erkrankungsphasen haben, dann werden Sie vielleicht mal irgendwann dahin kommen, das auch mal zu offenbaren, nicht unbedingt gleich am Anfang. Am Anfang haben Sie damit zu tun, sich mit der Diagnose überhaupt zu beschäftigen, was heißt das jetzt für mich? Womit muss ich mich beschäftigen? Das ist ja etwas sehr Einschneidendes. Ist nicht gleich die erste Maßgabe, ich erzähle es meinem Arbeitgeber, sondern ich bin arbeitsunfähig geschrieben, Sie können sich um sich selbst kümmern. Sie bekommen häufig auch Solidarität, gesagt, oh ja, hab ich auch, oder ich kenn auch jemand, dann kommen diese ganzen Erzählungen. Das heißt, sie bekommen nicht nur Abwertung, sondern Sie bekommen auch ganz viel Unterstützung.“

Musik-Trenner**O.-Ton 25** Freitag

Ich find verrückt ist ein schönes Wort. Verrückt hat was von spleenig, anders sein, nicht im Sinne von bekloppt. Verrückt ist einfach, nehmen sie nen Schrank, der 10 Jahre an einer Stelle steht und dann verrücken sie ihn, der steht einfach jetzt mal wo anders. Sie kriegen nen anderen Blickwinkel, wenn sie ihn woanders hinstellen.“

Sprecher:

Ramona Freitag hat schon seit ihrem 17ten Lebensjahr mit psychischen Problemen zu kämpfen. Seit 38 Jahren quälen sie manisch-depressive Phasen. Sie hätte sich auch ein gutes, wahrscheinlich besseres Leben ohne bipolare Störung vorstellen können. Aber sie hat ihre Krankheit angenommen und engagiert sich heute in der Selbsthilfegruppe bipolaris. Die ehemalige Finanzbeamtin geht in Schulen, um Jugendliche über die Krankheit zu informieren.

O-Ton 26 Freitag

Ich arbeite sehr gerne mit jungen Menschen zusammen, auch weil es mich so früh erwischt hatte. Das geht mir sehr nahe. Inzwischen gibt es einen etwas offeneren Umgang damit. Dass sich in Klassen im letzten Teil Schüler geoutet haben.“

Sprecher:

Vor allem fehle es weiterhin an Aufklärung. Auch Uwe Wegener, 50 Jahre alt, gelernter Informatiker, engagiert sich als Betroffener in der Selbsthilfegruppe bipolaris. Sein Verein zeigt etwa Filme zum Thema psychische Erkrankungen in öffentlichen Kinos. Wegener ist immer wieder erstaunt, wie viele Menschen sich davon angesprochen fühlen. Es sei oft, als fehle nur ein Ventil, damit Betroffene endlich von sich erzählen können.

O-Ton 27 Wegener

Wir sehen die Leute, die aufstehen und wir hatten in letzten Monaten im Kino Movimento einen Film gezeigt und da war ich ganz verwundert, wie viele Leute aus dem Publikum noch mal aufgestanden sind und gesagt haben, ja ich leide an einer bipolaren Störung, ich kenne Manien, ich kenne Depression. Also in einem gewissen Umfeld, wenn andere sich outen, dann fällt es auch anderen Betroffenen leichter, sich zu öffnen. Also da sind 200 Leute gewesen und das vor einer großen Gruppe zu sagen, von denen man bestimmt 195 Leute nicht kennt, dazu gehört schon Mut.

Sprecher:

Wieso aber nach Jahrzehnten der Aufklärung und Psychiatrie-Reformen das Thema immer noch ein Tabu ist und psychisch Kranke immer noch allzu oft stigmatisiert werden, kann sich auch Uwe Wegener nicht erklären. Vielleicht braucht es ähnlich wie in der Schwulenbewegung mehr Prominente, die sich outen.

O-Ton 28 Wegener

Da mindestens ein Drittel aller Menschen im Laufe ihres Lebens eine schwere psychische Krise, die behandlungsbedürftig ist, bekommt, dürfte es also auch so

manchen Oberbürgermeister treffen. Nur dass da so offen mit umgegangen wird wie vor 20 Jahren mit dem Thema Schwulsein, also das haben wir ja auch erst mit Wowi und Hamburger Bürgermeister gehabt, dass so offen damit umgegangen wurde. Davor war das ja auch ein Tabu. Also ich hoffe mal, dass sich das im Bereich psychische Erkrankung auch in diese Richtung bewegt.

Sprecher:

Auch die StimmenhörerIn Ingrid Krumik wünscht sich über Netzwerke von Betroffenen hinaus mehr Einfühlungsvermögen und Anteilnahme in der Bevölkerung für psychisch Kranke.

O-Ton 29 Krumik

Wenn wir die Stigmatisierung nicht so intensiv hätten, würden sich viel mehr Türen öffnen, weil es oft immer noch heißt, wenn einer ne Psychose mal hatte, na ja, der wird ja viel krank sein, ich habs miterlebt, eine Psychologin hatte selber ne Psychose und ne längere Zeit, die sie nicht gearbeitet hat, wollte wieder einsteigen in ihren Beruf als Angestellte und hat mit offenen Karten gespielt, da wurde es einem Kollegenkreis zur Diskussion gestellt, und da haben sie gesagt, ne die könnte ja mehr krank sein und ist psychisch krank. Selbst untereinander funktioniert das nicht mal. Und wenn die schon untereinander so umgehen, wie gehen die mit uns um?

Sprecher:

Psychisch Kranke sind eben Menschen, die phasenweise arbeitsunfähig oder nur eingeschränkt arbeitsfähig seien, meint die 66jährige ehemalige Verkäuferin. Sie nun als quasi Behinderte in beschützte Werkstätten abzuschieben, sei der gänzlich falsche Weg. Sie selbst kenne psychisch Kranke, die nach einer Umschulung heute wieder im Arbeitsleben stehen.

O-Ton 30 Krumik

Warum sollen Sie Is Stimmenhörer oder als Psychoseerfahrener nicht Altenpfleger werden, was spricht dagegen? Es gibt ja auch die Möglichkeit der Teilberentung, dass Sie nicht die volle Arbeitsleistung bringen müssen.

Sprecher:

Betroffene und die Umgebung müssten sich eben auf die Krankheit einstellen lernen. Dazu brauche es oft auch intelligente und flexible Arbeitszeit- und Arbeitsplatzmodelle. Vieles sei da eben noch gar nicht ausprobiert worden.

O-Ton 31 Krumik

Wenn jemand das Wort Behinderung hört, ist schon schlimm und wenn jemand im Rollstuhl kommt, dann geht das ja noch, wenn er normal aussieht. Wenn es heißt aber, da kommt ein psychisch Kranker, und der ist vielleicht noch doppelt behindert, dass er

schlecht laufen kann, das sagt doch nichts aus, dass er in seinem Beruf nicht auch Qualitäten entwickeln kann und auch ausüben kann. Er kann ja auch eine bestimmte Fingerfertigkeiten haben.

Sprecher:

Ingrid Krumik tritt heute als Referentin des Netzwerkes „Stimmenhören“ auf. Ein aktives und selbstbestimmtes Leben ist auch mit einer psychischen Krankheit möglich, weiß sie heute.

O-Ton 32 Krumik

Dass Menschen in normale Gruppen gehen können, dass Menschen wie ich Betroffene begleiten, die Angst nehmen, außerhalb der Wohnung was machen zu können, Malen, Yoga. Natürlich ist das Ziel, das Menschen mit psychischen Erkrankungen, nicht nur speziell Stimmenhörer, nicht mehr außen vorstehen, sondern überall mit rein können, in Volkshochschule Englisch lernen können, in Begleitung ging es und heute kann ich es alleine.

Musik**Titelsprecherin:**

Krank im Kopf. Vom Stigma psychischer Störungen.

Sie hörten eine Sendung von Thomas Klatt

Es sprachen: Joachim Schönfeld und Johannes Fischer

Ton: Robin Rudolph

Redaktion: Anne Winter

Regie: Ralph Schäfer

Das Manuskript zur Sendung können Sie bei unserer Serviceredaktion bestellen aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171 - oder per e-mail, religion@rbb-online.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter Kulturradio.de.